

Naturschutzthema 2018/19 von
Wildland-Stiftung Bayern und BJV:
Bienen, Hummeln, Wespen

Zum Weltbienentag: Wer bestäubt künftig unsere Pflanzen?

Eine Studie hat den erschreckenden Rückgang an Insekten ans Tageslicht gebracht. Anlässlich des ersten Weltbienentags im Mai und dem Tag der biologischen Vielfalt zieht Ulrike Kay-Blum ein kritisches Resümee über unseren Umgang mit den Insekten.

Erstmals wurde am 20. Mai heuer der Weltbienentag gefeiert. Im Dezember 2017 hatten 115 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen, darunter auch die EU-Staaten, die USA, Kanada, Indien, Russland, China, Australien und Brasilien für diesen Gedenktag gestimmt. Mit diesem Tag soll daran erinnert werden, welche Bedeutung Wildbienen für unser Ökosystem und darüber hinaus auch für die Wirtschaft haben. Viele Pflanzen und Bienen sind durch die Bestäubung wechselseitig aufeinander angewiesen: ohne Bestäubung kein Pflanzenwachstum, ohne Pflanzen auch keine Nahrung für Bienen und viele weitere Insekten. Dies gilt auch für viele unserer Kulturpflanzen und Nahrungsmittel. In Deutschland wird der Wert der Bestäubungsleistung allein der Bienen auf zwei bis vier Milliarden Euro jährlich geschätzt.

Kurz nach dem Weltbienentag, am 22. Mai, folgte der „Tag der Biodiversität“, auch „Tag der biologischen Vielfalt“ genannt, ebenfalls von den Vereinten Nationen ausgerufen, aber schon vor 25 Jahren. Damit soll an das Inkrafttreten der

Konvention zur Erhaltung der biologischen Vielfalt erinnert werden und weltweit zum Schutz der Arten und ihrer Lebensräume aufgerufen werden. Insgesamt wird die Artenzahl weltweit auf über zwei Millionen beschriebener Arten geschätzt. Für Deutschland sind mehr als 4.000 Pflanzenarten und rund 45.000 vielzellige Tierarten beschrieben und dokumentiert.

Studie: Im Sommer zeigte sich der Rückgang der Insekten am stärksten

Bienen tragen durch die Bestäubung der Pflanzen in erheblichem Maß zum Erhalt der biologischen Vielfalt bei. Blütenpflanzen, deren Früchte und Samen sind die Nahrungsgrundlage vieler Tierarten. Mehr als die Hälfte der rund 580 in Deutschland lebenden Bienenarten stehen nach Angaben des Bundesamts für Umwelt inzwischen auf der Roten Liste. Durch die so genannte Krefelder Studie ist letztes Jahr dieser



Pestizide sind ein Faktor für das Insektensterben.



Monokulturen bieten kein Biotop für Insekten.

dramatische Artenschwund in das Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt. In dieser Langzeitstudie über 27 Jahre aus verschiedenen Schutzgebieten in der Bundesrepublik belegten Wissenschaftler den mittleren Rückgang der Biomasse an Insekten von über 75 Prozent. Der stärkste Rückgang wurde in der Mitte des Sommers verzeichnet, wenn eigentlich die meisten Insekten fliegen. Dies ist auch die Brutzeit vieler Vogelarten, die zur Kükenaufzucht auf Insektennahrung angewiesen sind. Verhungern unsere Schwalben und Lerchen oder auch Fasan- und Rebhuhnküken, weil es nicht mehr ausreichend Insekten gibt?

Komplexe Ursachen treten auch noch in Wechselwirkung

Die Ursachen des Rückgangs sind vielfältig und oft nicht einfach zu belegen, da auch viele Faktoren in Wechselwirkung stehen. Unsere Landschaft hat sich verändert. Habitate gehen direkt verloren durch Versiegelung für Straßen, Gewerbegebiete oder Wohnungsbau. Eine wesentliche Rolle spielt die immer intensivere Landwirtschaft. Immer größere Felder, meist mit Monokulturen bebaut und mit Insektiziden und Herbiziden behandelt, lassen weder ein Ackerkraut noch dazu gehörende Insekten überleben. Intensivgrünland und großflächige Ackernutzung prägen heute unser Landschaftsbild. Hecken, blühende Feldraine und stufige Wald-ränder fehlen und damit die natürliche Vielfalt an Pflanzen, die Nahrungsgrundlage für unsere Wildbienen und andere Insekten ist. Ein weiterer Faktor ist der Stickstoffeintrag. Ein Teil kommt in Form von Gülle oder Mineraldünger direkt aus der Landwirtschaft. Große Mengen an Stickstoffverbindungen gelangen aber auch durch Abgase aus Autos und Fabriken in die Umwelt. Sie verändern die Böden und damit auch die Vegetation. Allerweltsarten, wie Löwenzahn oder Brennnessel, setzen sich durch und verdrängen Pflanzen, die nur auf stickstoffarmen Böden gedeihen können. Mit ihnen verschwinden die Insekten, die auf jene Pflanzen angewiesen sind. Lichtverschmutzung ist eine weitere, oft

unbeachtete Ursache für den Rückgang vieler nachtaktiver Insekten. Welche Rolle der Klimawandel spielt, ist bislang noch nicht geklärt. Es wäre anzunehmen, dass Insekten bei zunehmender Temperatur eher profitieren. Dafür verschwinden aber wiederum kälteliebende Arten.

Viele Probleme sind bereits bekannt, umso wichtiger ist nun, dass schnell und konkret gehandelt wird. Das Freiland-Verbot für den Einsatz von Neonicotinoiden auf Äckern, das die EU-Staaten auf Vorschlag der Kommission Ende April beschlossen haben, ist sicher ein Schritt in die richtige Richtung. Diese Gifte schädigen das Nervensystem der Bienen und damit den wichtigen Orientierungssinn der Insekten.

Verbände wie der BJV sind bereits in Aktion getreten

Verbandsspitzen des BJV, des Landesbunds für Vogelschutz und des Landesfischereiverbands haben im April dieses Jahres in Brüssel ein gemeinsames Positionspapier vorgestellt (s. JiB 5/2018). Darin fordern sie unter anderem, Artenschutz und Biodiversität als Dienstleistung und Produkt der Landwirte anzuerkennen und auch langfristig mit öffentlichen Geldern zu fördern. Zum Schutz für unsere Bienen und Insekten ist ein Umdenken in der landwirtschaftlichen Nutzung und damit verbunden der Subventionierung aus Brüssel erforderlich. Oder müssen wir weiter Hummeln züchten, die unsere Kulturpflanzen in den Gewächshäusern bestäuben? Wollen wir Zustände wie in Amerika, wo viel Geld für „bee-sharing“, also Bienen-Tourismus als Bestäubungsdienstleistung, bezahlt wird? Oder wollen wir selbst in die Obstbäume klettern, um die Blüten zu bestäuben, wie es bereits in China Praxis ist?

Natürlich sind auch wir als Verbraucher aufgerufen, faire Preise für fair erzeugte Lebensmittel zu zahlen. Damit können wir unseren Bienen, unseren Insekten und damit auch unseren Vögeln und Wildtieren eine Überlebenschance bieten.



Arten wie der Löwenzahn breiten sich stark aus.



Bunt blühende Wiesen sind selten, aber wichtig!